

alle Glieder ist mir's gesahre, daß ich mehr bin gewankt als geloste an des schwarze Loch und hab geguckt auch hinunter. „Gott, geredet,“ hörte ich, „was is' gefässt? Is er gestor?“

„Nain, sagt da der Garlong, „so schlimm is' nicht — aber der Stuhlgang is nicht in Ordnung: die Kette sperrt sich und der Stuhl hängt fest und geht nicht vor und nicht rückwärts.“

„Grauer Gott,“ hörte ich da wieder in gräßlicher Angst, „was is zu machen? Garlong, sag' ich, ich habt Se um Alles in der Welt, holen Se à Schloß, holen Se à Mechanicus, — à Maschinemeister! Sie sollen haben ab Duor — à schönes Duor, wahrhaftig Gott, es soll m' nicht kommen an aus à Frank, auch nicht auf zwei Front, aber — Gott, gerechter, — alten Se, springen Se, — laufen Se, was Se können und holen Se à Maschinemeister!“

Der springt fort geschwind wie der Wind und ich geh' wieder in Todessang zu das schwarze Loch und hörte hinunter: „Rebelspe,“ hörte ich, „hört de m', — verkleift die m'!“

„So,“ ruft du heraus vor unten, „ich hört dr': was is denn gefässt, — wachen können mer denn nicht steigen aus?“

„Gott, Gott,“ ruft ich jetzt wieder, „bam' ich d' nicht gewarnt vor den Un- gleichstüf? Sieht du wohl, ich hab' gehabt recht: jetzt is der Stuhlgang nicht in Ordnung und die Kette gesperrt und geht nicht vor und nicht rückwärts der vermaledeite Stuhl!“

I zweidem klimmt gegangen der Herr Hodelspe und sagt: „Mößöö,“ sagt er, „z' mit sehr laid, daß is angebrachte die unvorhergesehene Säbrung in die Maschinemeister — aber haben Se keine Furcht: es kann basieren nicht das Geringste!“ Und drauf geht er zu das schwarze Loch und ruft: „Maine Herrschaften,“ ruft er, „ain Se außer Sorge, es kann Se zulohen kein Unglück, nur eine unbedeutende Säbrung im Friedwerk ist gesommen vor, — ander ich hab' bereits gefässt nach den Medaillen: in einer oder längstens zwei Stunden wird wieder Jain Alles in Ordnung!“

So hat er gerufen und is gesprungen de Treppe wieder herunter. Ich aber hab' gedacht: „Vater Abraham, Vats und Jakobs: zwei Stund soll's dauern?“ zwei Stund soll hängen der arm Frau zwischen Himmel und Erde in schwedner Bain, und is Niemand bei 't, als der widerwärtige unangenehme Dotter, nain, des kann se nicht halten aus!“

Und in meiner Angst bin ich da gellossen wieder zu das schwarze Loch und hab' mir getröstet und geschrien hinunter und gesagt, se sollt not sain rubig: wenn's wie beschissen im Himmel, daß s' sterben in Paris, so wollt' ich losen drin' geben ihre Laide hant und wollt' sie lassen begraben auf'n neuen Israelitischen Friedhof in à prächtiges Mausoleum — aber se bot m' gegebe laine Antwort.

Und wie ich hörte immer lauter und lauter hinunter in das Loch: „do iwer ainal geht auf wißhain eine Eire und gesterzt bei uns simmt am wittenber, vertrüder Engländer mit ain Röhrstod und hant m' eine fersterliche riwur und sagt druz: „Goddamn,“ hat er gesagt: „wollen du wohl hant der Maul, verdammt Steier?“ Und noch änal hant er m' eine hin der vertrüder Mensch, daß m' vergerbt von einem nicht weiter gut zu machen Unheil. Er wollte ihnen etwas entgegen, aber er fand nichts, was ihnen hätte antworten können, um die schreckliche Behaftung, daß er keinen Vater habe, zu widerlegen. Endlich schrie er ihnen leihend aufs Gerathewohl zu:

„Doch, ich habe einen!“

„Wo is er denn?“ fragte der große Junge.

Simon schwieg, er wußte es nicht. Die Kinder lachten sehr übermütig, und diese Söhne der Felde, die nicht weit über dem Biß standen, empfanden das selbe grausame Bedürfnis, das die hühner eines Hühnerhauses dazu trieb, eines unter ihnen, sobald es verhindert ist, vollends zu töten.

Simon sah plötzlich einen kleinen Nachbarn, den Sohn einer Witwe, der sieht, wie er selbst, nur ganz allein mit seiner Mutter lebte.

„Du auch,“ sagte er zu ihm, „Du hast keinen Vater.“

„Doch,“ antwortete der Andere, „ich habe einen.“

„Wo is er denn?“ fragte Simon rasch.

„Er is' tot,“ antwortete das Kind mit prächtigem Stoß, „er is' auf dem Kirchhof, mein Vater.“

Einen Beifallsgemurmel ließ durch die Reiben der Buben, als ob dieses Thalade, einen Vater auf dem Kirchhof zu haben, ihren Kameraden erböbe, um den Anderen zu verhindern, der gar keinen Vater hatte. Und diese Langen, welche deren Vater zum größten Theil schiede Kerte, Trunkenbold, Diese waren und ihre Frauen brutal behandelten, drängten sich immer näher heran, als hätten sie, die Legitimen, unter ihrem Druck, den außerhalb des Gesetzes Stehenden erschossen wollen.

Pötzlich strecte der zunächst bei Simon steckende mit schlauer Miene die Jungs gegen ihn aus und rief: „Keinen Vater, keinen Vater!“

Simon ergriff ihn mit beiden Händen bei den Haaren und bearbeitete seine Brüste mit Zähnen, während er ihn wüstend in die Wange biß. Es entstand ein furchtbares Gedränge. Die beiden Kampfenden wurden getrennt, und Simon lag geschlagen, gequält und mit zerfressenen Kleidern am Boden inmitten des Kreises von Beifall schreienden Jungen.

Als er aufstand, mechanisch mit der Hand den Staub von seiner ganz beschmutzten kleinen Bluse wischend, rief ihm der Ein zu:

„Geh, sag' deinem Papa.“

Da fühlte er in seinem Herzen Alles zusammenbrechen. Sie waren stärker als er, sie hatten ihn geschlagen, und er konnte ihnen nichts entgegnen, denn er fühlte wohl, es sei die Wahrheit, daß er keinen Vater habe! Sofort versuchte er es einige Sekunden, gegen das Weinen anzukämpfen, das ihm die Kleide zuschnüren drohte. Es war ihm, als müsse er ersticken, dann brach er, ohne einen Schrei zu thun, in Thränen und in ein

### Simons Papa.

von Guy de Maupassant.

Eben hatte es 12 Uhr geschlagen. Die Schulthür öffnete sich, die Jungen stürzten heraus, stießen drängend, einander flößend, um möglichst schnell ins Freie zu kommen. Aber anstatt, wie sonst, aus-einander zu laufen und schleunigst nach Hause zum Essen zu eilen, blieben sie in einer Entfernung in Gruppen zusammen stehen und flüsterten unter sich.

An diesem Morgen war nämlich Simon, der Sohn Blanchettes, zum ersten Mal in die Schule gekommen.

Sie alle hatten in ihren Familien gelebt, der Vater lebte hören und, obgleich sie alle höchstens freundlich begegneten, sprachen die Mütter, wenn sie unter sich waren, mit einem gewissen verächtlichen Mitleid von ihr, das sich auf der Kinder, ihnen selbst unbewußt, bemächtigt hatte.

Simon aber kannten sie gar nicht. Ging er doch niemals aus und lief nicht mit ihnen in den Vorstädten und am Ufer des Flusses umher. Deswegen mochten sie ihn auch nicht leiden. Mit einer gewissen Freude, der sich das Gefühl eines großen Erfolgens begegnete, wiederholte der Eine dem Anderen die Worte eines 14 bis 15 Jahre alten Burschen, der, nach dem pflanzten Blinde seiner Augen zu urtheilen, mehr davon zu wissen schien:

„Du weißt doch — Simon — no, der hat keinen Papa.“

Da erschien der Sohn Blanchettes auf der Schwelle der Schulthür.

Er machte sieben bis acht Jahre alt sein. Er war ein wenig bleich, sehr bauern und sah schüchtern, ja fast lustig aus.

Er wollte zu seiner Mutter zurückkehren, aber die Gruppen seiner Kameraden, die unter einander weiter stürmten, ihn mit den schadenrohen und grausamen Bildern der Kinder, die einen bösen Streich vollführen wollten, betrachteten, umjagten ihn immer näher und näher und schlossen ihn endlich ganz ein. Da stand er in ihrer Mitte, überschaut, verlegen, ohne zu begreifen, was man mit ihm vorhabe. Über der großen Bürse, voller Stobs, über den schon errungenen Erfolg, fragte ihn:

„Wie heißt du?“

„Simon!“

Der Bürse schrie ihn an: „Man heißt Simon Soundo, das is gar kein Name — Simon.“

Und nahe daran zu weinen, antwortete dieser zum dritten Mal: „Ich heiße Simon.“

Die Buben lachten. Der Bürse triumpfhaft mit erhobener Stimme: „Aun sieht Ihr's ja, daß er keinen Vater hat.“

Die Buben lachten. Der Bürse schrie wieder mit erhobener Stimme: „Aun sieht Ihr's ja, daß er keinen Vater hat.“

Das Schweigen trat ein. Die Kinder waren ganz verdutzt durch diese außerordentliche, unmöglich, ungeheurende Tatsache: ein Knabe, der keinen Vater hat. Sie betrachteten ihn wie ein Phänomen, wie ein außergewöhnlicher Natur stehendes Wesen, und sie fühlten in sich die ihres bis dahin unerklärt gewesene Verachtung ihrer Mütter gegen Blanchette wach und wachsen.

Simon aber hatte sich gegen einen Stock gelehnt, um nicht zu stürzen; er war wie niedergeschmettert von einem nicht weiter gut zu machen Unheil.

Er wollte ihnen etwas entgegen, aber er fand nichts, was ihnen hätte antworten können, um die schreckliche Behaftung, daß er keinen Vater habe, zu widerlegen. Endlich schrie er ihnen leihend aufs Gerathewohl zu:

„Doch, ich habe einen!“

„Wo is er denn?“ fragte der große Junge.

Simon schwieg, er wußte es nicht.

Die Kinder lachten sehr übermütig, und diese Söhne der Felde, die nicht weit über dem Biß standen, empfanden das selbe grausame Bedürfnis, das die hühner eines Hühnerhauses dazu trieb, eines unter ihnen, sobald es verhindert ist, vollends zu töten.

Simon sah plötzlich einen kleinen Nachbarn, den Sohn einer Witwe, der sieht, wie er selbst, nur ganz allein mit seiner Mutter lebte.

„Du auch,“ sagte er zu ihm, „Du hast keinen Vater.“

„Doch,“ antwortete der Andere, „ich habe einen.“

„Wo is er denn?“ fragte Simon rasch.

„Er is' tot,“ antwortete das Kind mit prächtigem Stoß, „er is' auf dem Kirchhof, mein Vater.“

Einen Beifallsgemurmel ließ durch die Reiben der Buben, als ob dieses Thalade, einen Vater auf dem Kirchhof zu haben, ihren Kameraden erböbe, um den Anderen zu verhindern, der gar keinen Vater hatte. Und diese Langen, welche deren Vater zum größten Theil schiede Kerte, Trunkenbold, Diese waren und ihre Frauen brutal behandelten, drängten sich immer näher heran, als hätten sie, die Legitimen, unter ihrem Druck, den außerhalb des Gesetzes Stehenden erschossen wollen.

Pötzlich strecte der zunächst bei Simon steckende mit schlauer Miene die Jungs gegen ihn aus und rief: „Keinen Vater, keinen Vater!“

Simon ergriff ihn mit beiden Händen bei den Haaren und bearbeitete seine Brüste mit Zähnen, während er ihn wüstend in die Wange biß. Es entstand ein furchtbares Gedränge. Die beiden Kampfenden wurden getrennt, und Simon lag geschlagen, gequält und mit zerfressenen Kleidern am Boden inmitten des Kreises von Beifall schreienden Jungen.

Als er aufstand, mechanisch mit der Hand den Staub von seiner ganz beschmutzten kleinen Bluse wischend, rief ihm der Ein zu:

„Geh, sag' deinem Papa.“

Da fühlte er in seinem Herzen Alles zusammenbrechen. Sie waren stärker als er, sie hatten ihn geschlagen, und er konnte ihnen nichts entgegnen, denn er fühlte wohl, es sei die Wahrheit, daß er keinen Vater habe! Sofort versuchte er es einige Sekunden, gegen das Weinen anzukämpfen, das ihm die Kleide zuschnüren drohte. Es war ihm, als müsse er ersticken, dann brach er, ohne einen Schrei zu thun, in Thränen und in ein

Schluchzen aus, das seinen ganzen Körper heftig erschütterte. Da machte sich eine wilde Freude bei seinen Freunden Lust und, naturgemäß, wie die Buben es in ihrer schrecklichen Unfähigkeit kannten, sagten sie einander bei den Händen und tangten um ihn herum, immer den Refrain wiederholend: „Keinen Papa! Keinen Papa!“

Aber Simon hörte plötzlich zu schluchzen auf. Wie toll vor Wuth, nahm er die zu seinen Füßen liegenden Steine und schleuderte sie gegen seine Peiniger. Er trug zwei oder drei, die stückten und tanzten, um sich zu fürchten, als das Kind sich, daß man ihm nicht antwortete, fuhr es fort:

„Wenn du nicht willst, so sehr ich um und enträte mich.“

Der Arbeiter nahm die Sache schwer und antwortete lachend:

„Aber ja, ich will's ja gern.“

„Wie heißt du?“ fragte nun das Kind, damit der Anderen antworten kann, wenn sie sich nach Deinem Namen fragt.“

„Philippe,“ antwortete der Mann.

Philippe schüttete die Blasen aus und auf einen Schlag fielen die fünf Hämmer gleichzeitig auf den Ambos. So schlugen das Eisen bis zum Abend, stark, mächtig, freudig, wie zufriedene Hämmer. Aber, wie an Gestalten der Ton der großen Glocke einer Kathedrale das Gesetz der Steinernen überdeckt, so schlug der Hammer Philipps von Seconde zu Seconde auf, mit beständigen Gesten und die Lärm der anderen heben sich.

„Es ist unrecht, Herr Philippe,“

„Du bist mein Papa.“

Der Arbeiter hob ihn vom Boden auf, stützte ihn heftig auf beide Wangen und blieb verwirkt vor ihm stehen.

„Sie begreifen doch wohl, daß es mit diesen Kindern nicht eben leicht ist.“

„Wie ist das Kind?“

„Ein kleiner Knabe,“

„Wie heißt der Knabe?“

„Philippe.“

„Wie heißt der Knabe?“

„Philippe.“